

mir doch die Freude. Was mich freut, freut mich eben, Fräulein Tognoni," stellte er mit Nachdruck fest.

Andrea zuckte die Achseln. Direktor Guggenbühl diktierte sonst flott und geübt. Das mußte ja wirklich diesmal eine schwierige Sache sein...

"An wen schreiben wir eigentlich?" fragte sie schließlich, als sich der Direktor immer noch freute, aber nicht sagte, worüber. "Sie haben mir die Adresse noch nicht angegeben, Herr Direktor."

"Tatsächlich? Habe ich das versäumt? Also notieren Sie: Herrn Mark Gwinner, Ingenieur, Kulm Hotel, St. Moritz."

Der Bleistift machte einen bedenklichen Ratsch quer über den ganzen Stenogrammblock.

"An — wen — bitte?"

"Sind Sie denn schwerhörig, Fräulein Tognoni? Ich habe Ihnen ganz deutlich diktiert: Herrn Mark Gwinner, Ingenieur, Kulm Hotel..."

"Aber er ist doch in Dakota!" rief Andrea.

"Haben Sie etwas gesagt, Fräulein Tognoni?"

"Nein... nein..." stammelte sie.

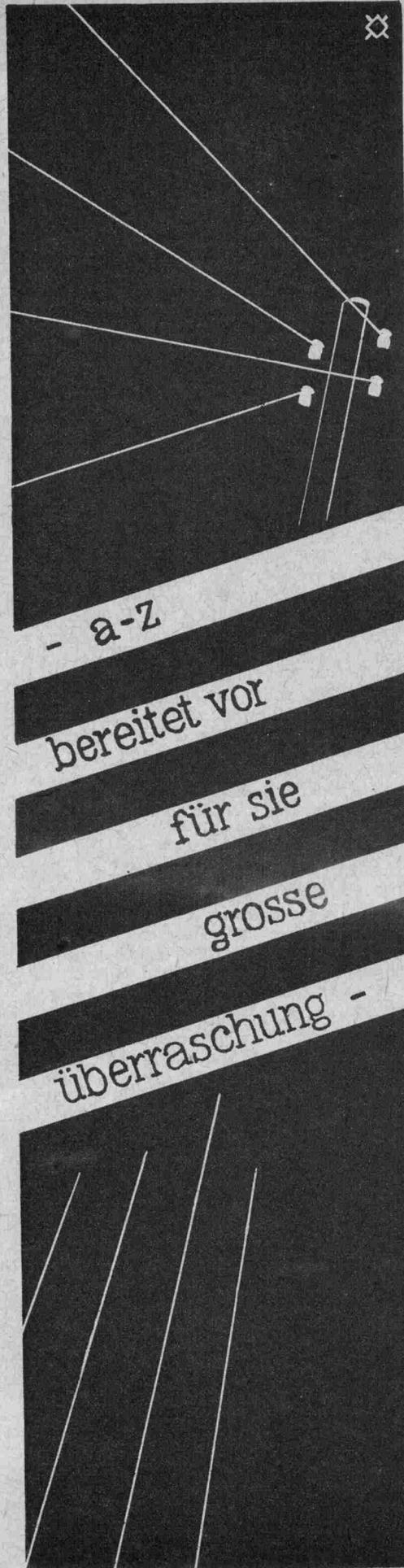
"Aber Sie haben Ihren Bleistift abgebrochen. Vielmehr meinen. Wenn das so weiter geht, machen Sie uns noch bankrott."

Direktor Guggenbühl war in ausgezeichnete Laune. Er reichte seiner Privatsekretärin den zweiten seiner haarscharf angespitzten Bleis.

Andrea nahm ihn. Ihre Hände zitterten. Wahrscheinlich träume ich, dachte sie. Kann man denn mit offenen Augen träumen?

"Würden Sie die Güte haben, weiter zu stenographieren, Fräulein Tognoni? Gut. Dann weiter: Im übrigen freut es mich, daß Du Dich Deines alten Freundes Guggenbühl noch erinnerst. Junge, Junge, wir haben manche feine Sache miteinander gedreht... Haben Sie, Fräulein Tognoni? Gut. Gedreht. Punkt. Punkt. Gedreht... Hm. Tja... Gedreht... Tja. Ich habe mich oft gefragt, wo Du Dich wohl herumtreiben magst... und nun freue ich mich... freue ich mich... jawohl, Fräulein Tognoni, und wenn ich es hundertmal nacheinandersage, bitte schreiben Sie, und nun freue ich mich, daß Du einmal von Dir hören läßt. Jawohl, ich bin der Richtige, alter Junge. Hm. Tja... alter Junge. Punkt. Fehlt Ihnen etwas, Fräulein Tognoni? Nein? Also weiter. Ich habe ja schließlich noch etwas anderes zu tun, als Begrüßungsschreiben an wiedergefundene Freunde zu verfassen. Ich freue mich weiterhin, daß wir uns bald sehen werden. Ich reise in einer Woche nach St. Moritz, um dortselbst... dortselbst... um dortselbst meine Sommerferien zu verbringen. Bis dahin wünsche ich Dir alles Gute. Ich bin und bleibe Dein alter Erich Guggenbühl. Haben Sie, Fräulein Tognoni? Gut. Ach so. Augenblick noch. Einen Moment Schreiben Sie noch: PS. Die größte Freude aber macht mir, daß ich Dir Deine Frage beantworten kann. Selbstverständlich ist Fräulein Tognoni noch immer... So schreiben Sie doch, warum schreiben Sie nicht?... ist Fräulein Tognoni noch immer meine Privatsekretärin. Haben Sie das?"

"Nein," sagte Andrea. "Ich schreibe es nicht."



"Sie haben zu schreiben, was ich Ihnen diktieren, Fräulein Tognoni. Sind Sie meine Angestellte oder nicht?"

"Ich schreibe es nicht," sagte Andrea. "Dieser Mensch hat kein Recht, mir nachzuschneffeln. Es geht ihn nichts an, was ich tue und wo ich geblieben bin. Ich lasse mir das nicht gefallen." Sie weinte fast vor Aufregung.

"Dann muß ich Sie entlassen, Fräulein Tognoni. Ich habe keine Zeit, mich mit hysterischen Frauenzimmern herumzuzürgern, verstanden? Schreiben Sie nun oder nicht?"

"Ich schreibe," sagte Andrea mit erstickter Stimme.

Sie schrieb den Brief. Das PS aber ließ sie weg.

Am nächsten Morgen war der Platz von Fräulein Andrea Tognoni im Privatbüro des Herrn Direktor Guggenbühl leer. An ihrer Stelle kam ein Brief, in dem Andrea Herrn Direktor bat, sie für einige Tage zu beurlauben, sie habe dringend Verreisen müssen.

"So, so, verreisen...", murmelte Direktor Guggenbühl, als er dies Schreiben seiner Privatsekretärin in Händen hielt. Er machte kein ungnädiges Gesicht dabei. Er ahnte wohl die Zusammenhänge.

Andrea aber saß im Zuge nach St. Moritz.

Mark war nicht in Dakota. Mark baute keine Brücken mehr. Mark wohnte noch im Kulm Hotel. Es war für Andrea, als sei der Himmel auf die Erde gestürzt. Ganz plötzlich. Ohne Vorbereitung. Nun walfahrtete sie, um den Himmel zu sehen.

Es hatte keiner Ueberlegung bedurft.

Er hatte nach ihr gefragt. Ja, zu Anfang ihrer Bekanntschaft hatte er einmal erklärt er habe einen Jugendfreund namens Guggenbühl besessen...

Er war nicht übers Meer gefahren. Niemals auf einem Schiff, das ihn von Europa und Andrea trennte. Er lebte in St. Moritz. Er wohnte im Kulm Hotel. Sie würde ihr sehen.

Ein einziges Mal noch würde sie ihn sehen...

Ein einziges Mal...

Sie nahm sich vor, ihn heimlich zu beobachten. Sich nicht zu erkennen zu geben. Das wäre noch etwas, Andrea Tognoni lief niemanden nach! Sie würde sich vor das Hotel postieren, und wenn sie merkte, daß er kam, würde sie schnell hinter die Hausecke laufen, damit er sie nicht sähe. Sicher war er nicht allein. Sicher war noch immer diese fremde schöne Frau bei ihm.

Sollte sie. Andrea wollte nichts von ihm. Sie wollte ihn nur sehen, ein letztes Mal sein geliebtes Gesicht... Dann würde sie weiterleben können. Dann würde es schon wieder besser mit ihr werden.

Andrea preßte die Finger ineinander. Er hatte nach ihr gefragt. Vielleicht hatte er ein schlechtes Gewissen. Bestimmt sogar. Und mit vollem Recht. Warum war er nicht nach Dakota gefahren?

Vielleicht hatte ihn diese fremde Frau davon zurückgehalten. Das war noch etwas, einen Mann von seinen Pflichten abhalten. Sie, Andrea, hätte das nie gemacht.